Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 38 (1940)

Artikel: Die Pfeiferknaben von Boersch im Jahre 1525

Autor: Wackernagel, H.G.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-113641

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Pfeiferknaben von Boersch im Jahre 1525.

Von H. G. Wackernagel, Basel.

Die revolutionäre und kriegerische Bewegung des Walliser Trinkelstierkrieges vom Jahre 1550 wickelte sich nicht frei und den Umständen gemäss, sondern im Rahmen uralten Brauchtums ab.

Einiges davon sei rasch in Erinnerung gerufen! Die Walliser Krieger treten in Rindermasken, eben als Trinkelstiere auf. Sie ziehen von Haus zu Haus und fordern drohend Speise und Trank. Dazu vollführen die Trinkelstiere einen fürchterlichen Lärm, nicht zuletzt mit ihrem Viehglockengeschell. Unsinnig ist ihr Toben, voll Wut und Ungestüm ihr ganzes Wesen. Und all das tun die Trinkelstiere erst noch an einem im Volksbrauch gewichtigen Datum, nämlich am 6. Januar, am Dreikönigstage.

Das sind übrigens alles Besonderheiten, die auch bei den sogenannten Bettelumzügen auffallen.

So kann brauchtümlich gesehen der Trinkelstierkrieg ganz gleich wie die Mazze-Unternehmungen und manche Fehden alter Zeit in die Nähe der Bettelumzüge gerückt werden.

Dem Bilde des Walliser Trinkelstierkrieges, — wir haben es vor einigen Jahren zu zeichnen versucht[1]), — fehlt ein wichtiges Merkmal. Das Merkmal wäre, wenn quellenmässig feststände, dass an diesem kriegerischen Maskenunternehmen sich zur Hauptsache bündisch organisierte junge Burschen beteiligt hätten. Nachträglich fand sich die Nachricht, dass in den Wirren des Trinkelstierkriegs das jugendliche Element eine Rolle gespielt hat. Es wird im April 1550 urkundlich erwähnt, dass Angehörige der Gemeinde Savièse wider die Ehrbarkeit (= regierende Oberschicht; ältere Generation) am Aufruhr teilgenommen hätten, „welches durch der jung ratschläg zugangen[2])." Indessen gelang es zunächst nicht, einen Verein von jungen Burschen aufzuspüren.

Um das Bild vom Trinkelstierkrieg trotzdem zu vervollständigen, bleibt nichts anderes übrig, als die Schau

[1]) SAVk 35 (1936), 1 ff. — [2]) Blätter aus der Walliser Geschichte 1 (1895), 104.

auf Vorgänge möglichst ähnlicher Art auszudehnen. Es müssen im Brauchtum verwurzelte politisch-kriegerische Aktionen zum 6. Januar namhaft gemacht werden, bei denen die Teilnahme einer geschlossenen Burschengruppe klar zutage tritt.

In der gedruckten Literatur freilich hält man vergebens Umschau. Hingegen in den Akten auf den Archiven schlummert noch Manches, was in präziser Weise unser Wissen ums Brauchtum am Dreikönigstag ergänzen dürfte. Allerdings sollte man da stets bedenken, dass bündisch zusammengeschlossene Jungmannschaften oft irgendwie Geheimbünde sind. Dementsprechend sind die Nachweise meist dürftig. Die jungen Burschen versuchen zu vertuschen, dass sie einer geheimen „Organisation" angehören.

Am besten wäre es nun, wenn die ergänzende Untersuchung an Walliser oder wenigstens an Schweizer Material durchgeführt werden könnte. Das erwies sich jedoch aus verschiedenen Gründen als unmöglich. Wir müssen uns heute damit begnügen, die aktenmässigen Belege aus dem alten Elsass zu nehmen. Selbstverständlich sind wir uns dessen bewusst, dass Sitten, die einst im Elsass galten, nicht ohne weiteres auf die eidgenössischen Lande übertragen werden dürfen. Aber mit aller nötigen Zurückhaltung wagen wir doch zu behaupten, dass im Brauchtum zwischen der Schweiz und dem Elsass vornehmlich in alter Zeit nahe Verwandtschaft bestand.

Die Akten, die uns jetzt etwas näher beschäftigen sollen, liegen im Departementsarchiv des Nieder-Rheins zu Strassburg[1]). Sie betreffen die Stadt Boersch im Unterelsass (Arrondissement Molsheim) und das Stift St. Leonhard. — Boersch liegt am Fusse der Vogesen. Als prachtvolles Städtlein von unvergleichlicher Eigenart steht heute noch B. vor unseren Augen. Heute zählt der Ort etwa 1400 Einwohner. Um 1500 mögen's nicht viel weniger gewesen sein. Damals lebten die von Boersch vom Handwerk und Landbau (Reben). Unweit von Boersch

[1]) Die Akten sind zu einem Buche von 170 Blättern vereinigt. Acta: vogt, schultheisse, gericht, gmeinde zu Boers contra die stiftherrn (a. 1530. 5. XII). Auf die Akten hat mich gesprächsweise schon vor Jahren der Geschichtsschreiber des deutschen Bauernkrieges Prof. Günther Franz (Jena) aufmerksam gemacht. In freundlicher Weise hat sich ferner G. Franz damit einverstanden erklärt, dass ich dieses Material zur Grundlage für die vorliegende Arbeit genommen habe. Ich danke auch an dieser Stelle Herrn Prof. G. Franz für sein Entgegenkommen aufs herzlichste.

— nicht ganz einen Kilometer südlich — erhob sich die Gebäudegruppe des Kollegiatstiftes St. Leonhard.

Im Zusammenhange mit den Wirrnissen des Bauernkrieges vom Jahre 1525 war das Stift St. Leonhard in seinen Gebäuden und Heiltümern von Leuten aus Boersch hart mitgenommen worden. Dass Bewohner einer Stadt an der bäuerlichen Empörung teilgenommen haben, darf weiter nicht auffallen. Das kam damals 1525 gerade bei kleinen Landstädten, wie Boersch eine war, ungemein häufig vor.

Dekan und Kapitel von St. Leonhard forderten nach Beendigung der bäuerlichen Unruhen, dass Boersch den erlittenen Schaden wieder gut zu machen habe. Das Städtlein weigerte sich jedoch unter allen möglichen Ausflüchten. Kein Wunder, dass sich darob langwierige Prozessverhandlungen entspannen. Zuerst prozessierten St. Leonhard und Boersch vor dem bischöflich-strassburgischen Hofgericht. Als es hier zu keiner Einigung kam, wurde der Streithandel vor das kaiserliche Kammergericht zu Speyer als die oberste Berufungsstelle gezogen. Zuhanden des kaiserlichen Gerichts erstellte man nun über die Verhandlungen vor dem bischöflich-strassburgischen Hofgericht den oben erwähnten Aktenband. Wie der Prozess schliesslich endete, war im Strassburger Archiv nicht feststellbar. Für unsere Fragestellung ist das jedoch ziemlich belanglos.

Es kann sich im Folgenden nicht darum handeln, das langfädige Aktenmaterial — es besteht zum guten Teil aus Zeugenaussagen — in seiner Ganzheit vorzuführen. Nur dasjenige, was in unserem Zusammenhange wichtig sein dürfte, sei hervorgehoben. Einige Schwierigkeit verursacht, dass gemäss damaligem Gebrauch in all diesen Aktenstücken die Konturen nicht gerade scharf gezogen sind.

Um den Dreikönigstag (6. I.) 1525 herum[1]) zogen die sogenannten Pfeiferknaben von Boersch[2]), allem Anschein

[1]) „des winters umb der Heiligen Dry-Konig tag" heisst es in den Akten. Bei genauer Nachprüfung ergibt sich, dass der Besuch der Pfeiferknaben im Stift St. Leonhard im Jahr 1525 nicht am 6. Januar, dem wirklichen Dreikönigstag, sondern erst am 9. Januar stattfand. Solch leichte Verschiebungen kommen — aus praktischen Gründen — im Volksbrauch ziemlich oft vor. — [2]) Pfeiferknaben von Boersch scheint die „offizielle" Bezeichnung dieser Burschen gewesen zu sein. Daneben werden sie auch Eselknaben oder bloss Knaben von Boersch genannt. Zum Ausdruck Eselknaben und Pfeiferknaben vgl. den Anhang!

nach maskiert, in einer Rotte von etwa 12 an der Zahl mit einem Anführer dem Stifte St. Leonhard zu, um dort Gaben zu heischen. „Es sey alter gebruch und harkommen gewesen und bei St. Lienhart gehalten worden, dass die Pfiferknaben von Beers alle jar ein plaphart zu S. L. geholt haben", sagte als Zeuge der wohlunterrichtete Stiftsschaffner Jörg Palmer aus. Unter den 12 Knaben, die im Januar 1525 nach St. Leonhard marschierten, schritt als Hauptfigur ein eigens erwählter „König" einher[1]). Ausserdem begleitete ein Trommler und ein Pfeifer den übermütigen Zug. In St. Leonhard klopften die Knaben an die Türen und fingen von Haus zu Haus zu heischen an. Sie begehrten „ein schenk zu irem kúnig"; sie wollten sammeln „in ir kúnigrich". Zu ihrem Unwillen gingen die bettelnden Knaben gerade bei den Würdeträgern des Stifts, beim Dekan und beim schon erwähnten Schaffner fast leer aus. Beim Schaffner verlangten sie erpresserisch ausser dem Gelde, das sie nicht bekamen, Essen und Trinken. „Wöll er dasselb nit tún, so wellen sie es selb nemen"; worauf der Schaffner ihnen „gutwilliglich ein drunk bracht." Auch vor den Häusern der andern Stiftsinsassen befriedigte das Ergebnis des Heischens lange nicht so wie in früheren Jahren. Was Wunders, dass sich die Pfeiferknaben an den Hühnern im Stifte schadlos hielten, die sie totschlugen und als Beute mitnahmen. Zu gutem Ende drohte die Rotte gar mit Plünderung und Abbrechen der Kirche. Einer der Knaben rief: „er well ein altarstegen von St. Lienhart haben für ein tisch"; ein anderer wollte „ein pungamystein[2]) haben von der kirch für ein sessel, daruf er sitze." Die enttäuschten Heischer verstiegen sich sogar zur entsetzlichen Drohung „mit vilfaltigen gotslesterung-worten: das stift wirt nit ein jar stan, es muss an den himmel gehenkt (d. h. verbrannt) werden." Und schliesslich fiel noch die drohende Rede, aus dem Stifte müsse nach seiner Zerstörung eine Schäferei, ein Weidgang oder ein Rebstück gemacht werden. Damit war der Heischezug der Pfeiferknaben von Boersch mit ihrem „König" zu Ende. Ohne dass sie Tätlichkeiten begangen oder Schäden grösseren Umfanges angerichtet hätte, zog die Knabenrotte wiederum ins heimische Städtlein zurück.

---

[1]) Von solchem „Königsbrauche" zum angehenden Jahre berichten im Elsass schon a. 1304 die Colmarer Annalen (MGH Script. 17), 229 f. — [2]) Was ist „ein pungamy-stein"? Die Wörterbücher lassen einen völlig im Stich.

Der Unwille der Boerscher Knaben legte sich indes keineswegs. Nicht zuletzt hatte ihr Zorn — man denke an die „sittenrichterliche“ Tätigkeit solcher Burschenvereine — die Weiberwirtschaft im Stifte zum Ziele: „der pfaffen von S. L. buberei hett lang gnug geweret mit den feissen huren, sie wöllen den stift hinweg tun.“ So konnte es kommen, dass der Bettelumzug vom Dreikönigsfest lediglich den Auftakt zu weit schwerer wiegenden Ereignissen bildete. Die Knaben von Boersch setzten nicht lange danach mit Unterstützung und im Einvernehmen von Gleichgesinnten aus Stadt und Umgebung ihre Drohung in die Tat um. Es war jetzt im April 1525 der Bauernkrieg im Unter-Elsass mit aller Macht zum Ausbruch gekommen. Gewaltig regte sich allenthalben die antikirchlich-lutherische Gesinnung, der z. B. das blosse Vorhandensein des Stiftes von St. Leonhard ein Greuel sein musste. An einem Samstage nach Ostern im April wurde das Stift St. Leonhard, nachdem man schon im März zur Fastenzeit gewissermassen einen Vorstoss unternommen hatte, im wahren Sinne des Wortes heimgesucht[1]). Und zwar geschah das bewaffnet, mit Spiessen, Hellebarden und Büchsen. Mit einem Balken ward spät am Abend das Tor des Stifts eingestossen unter dem Rufe: „her, her, wir wollen die pfaffen, die huren und das ruppen-nest (Raupennest) ganz zerschlagen.“ Rasch wurde darauf das ganze Stift in Besitz genommen, und dann erlabten sich die Gesellen in brausendem Gelage an den Vorräten des Stiftes. Ostereier (!) wurden eingesammelt. In einem Narrenspiel verspottete man die kirchliche Kultübung[2]). Auf den Altären verrichteten die Burschen schamlos ihre Notdurft. Damit nicht genug wurden die Bilder und die Altäre in der Kirche zerschlagen, die kirchlichen Bücher zerrissen und verbrannt. Was sonst im Stifte nicht niet- und nagelfest war, raubte man und bot es in Boersch öffentlich zum Verkauf aus. Und zu guterletzt zerstörten die tobenden Knaben die Kirche und die übrigen Gebäulichkeiten im Stifte fast völlig.

Sogar Angehörige des weiblichen Geschlechts, vor allem Mädchen, wirkten sachkundig und tatkräftig an der Plünde-

---

[1]) Heimsuchung: SchVk 27 (1937), 37ff.; SAVk 37 (1939), 179ff. — [2]) „da was konig Artus hofe“ heisst es von ganz ähnlichen Festivitäten in elsässischen Klöstern. P. Harer, Beschreibung des Bauernkriegs (1936), 44. Zu Artus u. dem Wilden Heere usw. J. Grimm, Deutsche Mythologie [4] XXXV. 786. 802. Vgl. auch O. Höfler, Kultische Geheimbünde der Germanen 1 (1934).

rung mit. In Boersch hatten die Weiber damals ein Gebot gemacht, dass eine Frau, welche leer aus St. Leonhards-Stift gehe und nichts hinwegtrage, 5 Schillinge als Strafe zu zahlen habe. Und gleich ihren männlichen Genossen waren die plündernden Frauen — wenigstens zum Teil — bewaffnet. Ein Zeuge sah „zwei wiber in des dechans hus win holen; hat die ein ein ruck-krebs (Rückenharnisch) und ein harnasch an, die ander ein helnparten uff der achseln.“

Ob die Terroraktionen der Knaben von Boersch nach der Ausplünderung und nach der Zerstörung von St. Leonhard noch weiter liefen, verschweigen die Akten. Wahrscheinlich erscheint jedoch, dass die aufrührerische Tätigkeit der Boerscher Burschen zuletzt in der grossen bäuerlichen Empörung völlig aufgegangen ist.

Ausser dem Gange der Ereignisse vermittelt unser Dokument noch weitere wertvolle Einzelheiten. So erfahren wir Bestimmtes über das Alter der Heischer und Heimsucher. Nach Aussage des geschädigten Stifts seien die Knaben und die mitbeteiligten Mädchen „nit sugen-kinder gewesen, sunder als von 10. 12. 14. und 18 jaren oder derby als doli capaces“. Worauf dann Boersch entschuldigend meinte: „hec etas, quid faciat, ignorat.“ Für heutige Begriffe sind das ganz auffällig junge Leute. Anders im Mittelalter und in der frühen Neuzeit, wo vielfach im friedlichen und besonders im kriegerischen Leben eine gewisse Volljährigkeit schon mit 12 und 14 Jahren erreicht ward.

Was nun eigens die Knaben von Boersch anbetrifft, so waren sie Bürgersöhne und Knechte. Dass weiter diese Knaben eine feste Gruppe gebildet haben, lehren eindrücklich folgende Tatsachen. Einmal, dass sie unter dem Namen Pfeiferknaben von Boersch, Knaben von B. oder Eselknaben zusammengefasst werden. Ferner weist auf enge und alte Verbindung der Burschen untereinander gerade auch ihr Brauchtum zum Dreikönigstage hin, das in althergebrachten (s. o. S. 210) Formen geübt wurde. Schliesslich darf die Zwölfzahl der Mitglieder nicht als blosse Zufälligkeit angesehen werden. Die Zahl von gerade 12 Mitgliedern ist nämlich auch sonst für bündische Vereinigungen reich bezeugt und charakteristisch. Dabei bleibt es übrigens ziemlich gleichgültig, ob diese gewissermassen ideale Zahl auch immer in Tat und Wahrheit arithmetisch genau stimmte.

Über die Gliederung, über die Organisation der Pfeiferknaben von Boersch liefert unser Quellenstück nichts Bestimmtes. Es verlautet lediglich, dass die Knaben bei ihren verschiedenen Aktionen wie eine Gesellschaft, ein Haufen oder eine Rotte aufgetreten sind. An ihrer Spitze stand dann ein Hauptmann, ein „Obrist" oder „Oberer".

Man kann ferner sehen, dass unter den Pfeiferknaben die Söhne der Honoratioren von Boersch eine gewichtige Rolle gespielt haben. So treffen wir etwa auf den Sohn eines Schultheissen von Boersch als „obrist" beim Heischezug ins Stift am Dreikönigsfest. Damit mag zusammenhängen, dass sich die Behörden von Boersch den Ausschreitungen der Knaben gegenüber zum mindesten recht apathisch verhielten. Mit richtiger Bauernschläue tun die Behörden von Boersch so, als ob sie das Treiben der Knaben mit ihrer Volksjustiz gegen das männiglich verhasste Stift gar nichts anginge. Man verstieg sich sogar zur kaum ehrlichen Behauptung, wie der Ehrbarkeit (= regierende Oberschicht; ältere Generation) und der Gemeinde, wie manchem Biedermann und manchem frommen Manne von Boersch die Frevel der verdorbenen Knaben in Treuen leid gewesen sei.

Kehren wir zu unserem Ausgangspunkte zurück! So klein und unbedeutend die Auseinandersetzung der Knaben von Boersch mit dem Stift St. Leonhard anno 1525 auch gewesen sein mag, der volkskundliche Betrachter erhält jedenfalls eine glückliche Ergänzung zum Walliser Trinkelstierkrieg vom Frühjahr 1550. Beim Trinkelstierkrieg fehlte uns bis jetzt Näheres und Bestimmtes über die Träger des zum revolutionär-kriegerischen Akt erweiterten Brauches. Bei Boersch indessen können wir dagegen bei einem volkskundlich ganz parallelen Vorgange einen Bund von Jugendlichen, eine Burschen- oder Knabenschaft als wesentliche Voraussetzung mit Bestimmtheit erfassen. Dabei ist es ganz bemerkenswert, dass im Elsass Esel- d. h. Pferdemasken, im Wallis dagegen Rindermasken ihr seltsames Spiel treiben[1]). Jedenfalls erscheint es bei aller nötigen Vorsicht nun nicht mehr zu kühn, auch den Trinkelstierkrieg im Wallis als das Werk von einem oder mehreren fest geschlossenen Burschenvereinen anzusehen.

[1]) s. S. 210.

BIBLIOTHEK der E. T. H. ZÜRICH

Zum Schlusse sollte man sich noch einmal vor Augen halten, dass die terroristischen Unternehmungen der Boerscher Pfeiferknaben unlöslich zum elsässischen, zum deutschen Bauernkriege von 1525 gehören, wo ja gewaltsame Besetzungen von Klöstern usw. gang und gäbe waren. Nebenbei bemerkt galt ja auch der Trinkelstierkrieg von 1550 manchen Zeitgenossen für nichts anderes als ein Bundschuh, eben als ein Bauernaufstand.

Nach unserer Quelle sieht es so aus, als hätten die Boerscher Knaben gewissermassen den Kern und Vortrupp der bäuerischen und „lutherischen" Bewegung gebildet, wie ja überhaupt die Beteiligung der Knaben und ihrer Verbände am deutschen Bauernkriege vielfach in Erscheinung getreten ist. Wobei es dann fast zwangsläufig geschehen konnte, dass die Burschenvereine ihre revolutionären Aktionen in brauchtümlichen Formen durchführten. Freilich fehlen hier noch die eingehenden Untersuchungen. Im Anhange können wir lediglich einige kurze, vorläufige Hinweise geben. Aber schon jetzt darf gesagt werden, dass eine Schau, welche Brauchtum und politisch-kriegerische Handlung gleichmässig berücksichtigt, unsere Kenntnis der alten Zeit und der früheren Menschen etwas vertiefen würde.

Anhang.

S. 142, 2. Pfeifer- und Eselknaben. Weder für die Pfeiferknaben noch für die Eselknaben gibt es m. W. weitere Belege. Immerhin lässt sich wohl erkennen, aus welchem Bereich des Brauchtums diese 2 Namen stammen.

Die Eselknaben weisen deutlich auf den Esel des St. Niklaus hin, der bei Heischezügen nicht nur am 6. Dezember (Niklaustag), sondern z. B. auch an Weihnachten und zur Zeit der Jahreswende in Erscheinung tritt. — Der Palm- und Pfingstesel spielt übrigens gleichfalls hier hinein. — Dabei wird der Esel von einem oder mehreren Burschen als Tiermaske dargestellt. Die Eselmaske dient gewissermassen als christlicher Ersatz für die mit Recht als nicht-christlich empfundene Pferdemaske. Dieser Wandel geschah wohl im alten Elsass besonders leicht, weil da im Gegensatz zu vielen anderen Gebieten Esel im Wirtschaftsleben häufig gebraucht wurden. Vgl. Schweiz. Idiotikon 1, 515 f.; 6, 1424. Martin-Lienhart, Wb. d. els. Mundarten 1, 74. R. Wolfram, Robin Hood und Hobby Horse. Wien. Prähist. Zs. 19 (1932). — Merkwürdigerweise werden noch heute im Elsass die Einwohner von Boersch ob ihrer Schildbürgerei als Esel von B. verhöhnt. Der Wein von B. wird Eselsmilch genannt. Die Verhöhnung hängt nun sicher mit unseren Eselknaben zusammen. Ohne dass dabei speziell auf Schildbürgertum gezielt worden wäre, werden schon a. 1555 die Boerscher von ihren Nachbaren als Esel gescholten. Vgl. mit Vorsicht M. Barth, Die Esel von Boersch in Dichtung und Wahrheit. Elsäss. Monatsschrift (1911), 579 ff. P. Ristelhuber, L'Académie (d. h. die Eselsakademie) de Boersch. La Tradition 8 (1894/5), 190 ff.

Schwieriger als bei den Eselknaben steht's mit einer Erklärung für die Pfeiferknaben. Das Zunächstliegende, dass nämlich die Pfeiferknaben von Boersch eine Vereinigung von Musikanten gewesen wären, scheint m. E. nicht zuzutreffen. Der Pfeifer z. B., der den Knaben bei ihrem Dreikönigsfeste aufspielte, war ein eigens gedungener Knecht von Rosheim. Vermutungsweise darf vielleicht die Meinung geäussert werden, dass die Pfeiferknaben von Boersch irgendwie als eine „Parodierung" der im alten Elsass besonders lebendigen Gesellschaften von Berufspfeifern anzusehen sind.

S. 147. Knaben und Bauernkrieg von 1525. Vorwegs ist als bedeutungsvoll zu beachten, dass die bäuerlichen Unruhen und Kriege vielfach in der Fastnachtszeit (Februar-März) ausbrechen.

Elsass: In Colmar ist zu Ende des Jahres 1524 davon die Rede, dass „die gmein der gesellen" einen Aufruhr inszenieren wolle. G. Franz, Der deutsche Bauernkrieg. Aktenband (1935), 187. — Am 6. Januar (!) hat der Abt des Klosters von Hugshofen im Weilertal mit dem „küngmachen der burschaft" zu tun. G. Franz a. a. O. 188. — Geckenknaben werden die aufständischen Bauern anlässlich des Sundgauer Aufstandes spottweise genannt.

„Sie ruckten mit einem grossen strauss (= Maien)
Zú Uffholz aus dem dorf hinaus."

Geckenknaben bedeutet so viel wie Narrenknaben. Zudem liegt im Worte „geck" gerade im Elsass eine Anspielung auf die „armen gecken", die Armagnaken. Liliencron 3, S. 500 ff. — Zur Beteiligung von sehr jungen Mannschaften an den elsässischen Bauernunruhen passt gut ein Bericht Zürichs an Schaffhausen, dass die lothringischen Truppen „vil junger knaben 8-, 10-, 12-järig erstochen" hätten. H. Schreiber, Der deutsche Bauernkrieg 2 (1864). Nr. 255.

Solothurnisches Leimental. Hier sind die sogenannten Dopplerknaben im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts Urheber bauernkriegsartiger Wirrnis. Über diese Knaben hat Dr. E. Baumann eine Untersuchung in Aussicht gestellt. SAVk 37 (1939), 190.

Baselbiet. Die aufständische Bewegung geht von den Knaben von Liestal aus. Gleich ihren Genossen aus Boersch setzen sie eine Heimsuchung eines Klosters ins Werk. SchwVk 27 (1937), 43 f.

Breisgau. In einem namentlichen Verzeichnis der Rädelsführer werden Einzelne und Gruppen als „recht knaben" bezeichnet. H. Schreiber, Der deutsche Bauernkrieg 3 (1866) Nr. 468. Möglich ferner, dass die „buntisch hüser" in breisgauischen Dörfern eine Art von Gesellschaftshäusern der rechten Knaben waren. Vgl. Poinsignon, Brandschatzung im Breisgau. ZGO 37 (1884), 79 ff. Nahe bei diesen rechten Knaben stehen die damals oft erwähnten freien oder laufenden Knechte. Schreiber a. a. O. Nr. 505. A. Rosenkranz, Der Bundschuh 1 (1927), 437 ff. — Im Breisgau erscheint anlässlich des Bauernkriegs im Frühjahr 1525 ein fastnächtlicher Wagen, der „Zierwagen"; ein paar Jahre früher im Februar (!) a. 1514 ein merkwürdiger revolutionärer Maskenzug. SAVk 35 (1936), 17, 1.

Allgäu. Bei den mazzeähnlichen Vorgängen zu Beginn des Jahres 1525 (SAVk 35, 16 f.) stehen die „jungen" mit ihrem aufrührerischen Treiben in deutlichem Gegensatz zu den „alten" und „frummen". Quellen z. Gesch. d. Bauernkriegs in Oberschwaben ed. F. L. Baumann (1876), 519.

Württemberg. Von der Bruderschaft des sog. Armen Konrad, die sich a. 1514 revolutionär regte, laufen Fäden zu den bäuerlich-burschenschaftlichen Organisationen und ihren fastnachtsmässigen Bräuchen. Vgl. Ch. F. von Stälin, Wirtembergische Gesch. 4 (1873), 98 ff.

Pfalz. Leichtfertige Knaben, die sich an einer Kirchweih zusammenverpflichtet haben, bilden in der Gegend von Landau den Kerntrupp des aufständischen „Kolbenhaufens". P. Gnodalius, Seditio rusticorum (Basel 1570), 166 f.; P. Harer, Beschreibung des Bauernkrieges (ed. G. Franz, 1936), 48 ff. — In Germersheim werden anschliessend an den Bauernkrieg „etliche ungehorsame Kinder" gestraft. Harer a. a. O. 108.

Franken. Um Rothenburg o. d. T. hebt der Bauernkrieg zur Fastnachtszeit an. „Es seien eytel unendlich buben, die nicht erbetten (= arbeiten) mogen, die hetten solchen heyrat (Abmachung?) gemacht." G. Franz, Der deutsche Bauernkrieg. Aktenband (1935), 356 ff. 360. — „Frenkisch knaben" nennt das Volkslied die jugendlichen Revolutionäre. Liliencron 3, S. 465. Von „redlinsfürern und rechtschuldigen knaben" schreibt P. Harer a. a. O. 89.